

7 Die Parallelgründungen

7.1 Der „Rechtsschutzverein für die Bergleute der Grube St. Ingbert“

Im Gegensatz zu den Privatgruben im saarpfälzischen Raum kam es auf den bayrischen Staatsgruben St. Ingbert und Mittelbexbach im Mai 1889 nicht zum Ausstand. Die Löhne lagen hier niedriger als auf den preußischen Saargruben, aber höher als auf der Privatgrube Frankenholz: Auf Grube St. Ingbert verdiente 1889 ein Hauer 3,60 M., ein Schlepper 2 M. pro Schicht. Die Arbeitszeit betrug einschließlich Ein- und Ausfahrt 10 bis 12 Stunden. Auch hier waren die Türen der Steigleitern in den Fahrschächten verschlossen. „Die Arbeiter fühlen sich dadurch als Gefangene behandelt“, stellte der Zweibrücker Bezirksamtman Dr. Emil von Schlagintweit im Mai 1889 fest. Das „Nullen“ von Kohlenwagen war nicht gebräuchlich, wohl aber Geldstrafen sowie die Ablegung bei öffentlicher Ruhestörung und unehrenhaften Vergehen¹. Die Belegschaft rekrutierte sich durchgängig aus dem umliegenden Bliesgau. Der Übergang zum Kleinbauern war fließend. Entsprechend brauchte man hier erst 1905 zum Prämienhausbau nach preußischem Muster überzugehen².

„Auf den Staatsgruben St. Ingbert und Mittelbexbach zeigte sich zwar unter den Bergleuten eine gewisse Erregtheit, doch kam es daselbst in Folge der humanen Behandlung der Bergleute und einiger, durch die Umstände gebotener Concessionen nicht zum Ausbruche eines Ausstandes“, berichtete Bergrat Höchstetter am 24. Juni 1889 nach München³. Die bayerische Grenzgendarmarie wurde während des Streiks auf den preußischen Saargruben verstärkt, für den beliebten Versammlungsort Schnappach setzte Schlagintweit die Polizeistunde auf 21.00 Uhr herab. Eine Besprechung mit den Knappschaftsältesten der Grube St. Ingbert am 20. Mai entschärfte die Situation. Jüngere Bergleute meldeten zwar für den 30. Mai eine Versammlung in St. Ingbert an, doch diese unterblieb auf Zureden älterer Kameraden⁴.

Ende 1889 griff die Bergarbeiterbewegung auch auf Grube St. Ingbert über: Am 18. Dezember verweigerte die Belegschaft zunächst die Anfahrt, da die Schichtenzahl und damit der Lohn herabgesetzt worden war. Erst als die Knappschaftsältesten versprachen, die Beschwerden vorzubringen, begaben sich die Bergleute an die Arbeit⁵. Am 28. Januar 1890 verhandelten die Knappschaftsältesten Karl Kaiser und Philipp Bosche mit Bergmeister Günther. Sie forderten ein Gedinge von 4,50 M. bei fleißiger Arbeit, einen Schichtlohn von über 3 M., keine Rückkehr zur 11-Stunden-Schicht sowie Seilfahrt für jeden, da die Mittagschichtler nachts 1400 Leiterstufen hochsteigen mußten. Günther lehnte ab; auch eine Intervention bei Bezirksamtman Schlagintweit blieb er-

1 Bezirksamtman Schlagintweit/ZW an RP/Speyer vom 17. 5. 1889, LASP H 3/1867. Vgl. die Lohntabellen für St. Ingbert und Mittelbexbach bei Kluding, S. 269.

2 Zu den Arbeiterverhältnissen auf den saarpfälzischen Staatsgruben vgl. Kluding, S. 261 – 282.

3 BR Höchstetter/ZW an OBA/München vom 24. 6. 1889, LASP N 1/235.

4 Bezirksamtman Schlagintweit/ZW an RP/Speyer vom 23. 5., 24. 5., 25. 5. und 2. 6. 1889, LASP H 3/1867. Über die Predigt des Speyerer Bischofs Josef Georg von Ehrler anlässlich der Firmung in St. Ingbert schrieb die SZ vom 28. 5. 1889 (Nr. 123): „Nicht einmal, nein, drei- oder noch mehreremale ermahnte, ja bat er die Bergleute, nur ja sich nicht zu Ungesetzlichkeiten hinreißen zu lassen. Die schöne Rede wurde von den Bergleuten mit dreimaligem jubelndem ‚Glück auf‘ erwidert“.

5 Gendarmeriestation IGB an Gendarmeriekompagnie der Pfalz/Speyer vom 19. 12. 1889, LASP H3/1867.